

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verlagsgesellschaft des Erzgebirger Tagesblattes
Verlag für Anzeigen und Inserate
Hauptstadt des Erzgebirges
Verlagsgesellschaft des Erzgebirger Tagesblattes
Verlag für Anzeigen und Inserate
Hauptstadt des Erzgebirges

Verlagsgesellschaft des Erzgebirger Tagesblattes
Verlag für Anzeigen und Inserate
Hauptstadt des Erzgebirges

Telegramme: Cegblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 17

Donnerstag, den 21. Januar 1926

21. Jahrgang

Rabinett Luther gebildet.

Dr. Kälig (Dem.) Inneres, Dr. Reinhold (Dem.) Finanzen.

Berlin, 19. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing heute nachmittag um 6 Uhr die Vertreter der vier für die Koalition der Mitte in Frage kommenden Parteien für die Deutsche Volkspartei, die Reichsminister a. D. Schulz, für das Zentrum Reichsminister a. D. Marx, für die Bayerische Volkspartei Abgeordneter Reichs, für die Demokraten die Abgeordneten Koch, Haas und Erlenz. Der Reichspräsident gab den erschienenen Herren folgende Erklärung ab:

Ich habe Sie zu mir gebeten, meine Herren, um vor Ihnen auszusprechen, daß meines Vorkünftens nunmehr eine Regierung zustande kommen muß.

Nachdem durch das Ausschcheiden der Deutschnationalen Volkspartei der bisherigen Reichsregierung die Grundlage entzogen worden ist, nachdem trotz der hingebungsvollen und sehr dankenswerten Bemühungen des Herrn Abgeordneten Koch die andere Möglichkeit einer Reichsregierung, nämlich die sogenannte große Koalition, sich ebenfalls nicht hat verwirklichen lassen, blieb als einzige Möglichkeit, aber immerhin doch durchaus denkbare Lösung die Regierung der Mitte übrig. Sollte auch dieser Versuch scheitern, so wäre damit das deutsche Vaterland vor eine Lage von größtem Ernst gestellt, denn jedem Gedanken einer anderen Regierungsbildung stehen schwerste Bedenken entgegen. Ich habe es deshalb an richtig befunden, daß die von Ihnen, meine Herren, geführten vier Parteien sich grundsätzlich bereit erklärt haben, eine Koalition der Mitte einzugehen. Herr Reichsminister Dr. Luther hat fortlaufend darüber unterrichtet, welche großen Schwierigkeiten durch die einzelnen Parteien bisher haben überwunden werden müssen, um einer praktischen Lösung näherzukommen. Es ist ihm selber nicht gelungen, diese Schwierigkeiten ganz aus dem Wege zu räumen.

Auf der andern Seite erträgt aber die Lage des Landes eine längere Verzögerung nicht. Was nach einem völligen Scheitern der Versuche der letzten Woche, eine parlamentarische Regierung der Mitte zustande zu bringen, folgen würde, ist nicht zu übersehen. Unter diesen Umständen habe ich mich für verpflichtet gehalten, den Herrn Reichsminister Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beschlußfassung über die Besetzung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichsminister dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen andern Weg, baldigt aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verfassungsmäßigen Verantwortung muß ich es begrüssen, daß der Herr Reichsminister Sie nunmehr ersuchen will, ihm noch heute abend ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen. Ich bitte die hier vertretenen Parteien, ihre restlichen Bedenken hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückzustellen und jedes Opfer zu bringen, damit endlich das betrübende Schauspiel der unausgeglichenen Regierungsbildung beseitigt und die Möglichkeit fruchtbarer Arbeit, die jetzt mehr denn je erforderlich ist, wieder geschaffen wird.

Reichsminister Dr. Luther legte anschließend an die Besprechung beim Reichspräsidenten den Vertretern der vier Parteien folgende Ministerliste vor:

- Reichskanzler: Dr. Luther,
- Inneres: Dr. Stresemann,
- Finanzen: Dr. Kälig (Dem.),
- Wirtschaft: Dr. Curtius (D. Vpt.),
- Arbeit: Dr. Brauns (Ztr.),
- Justiz: Dr. Marx (Ztr.),
- Wehrwesen: Dr. Schuler,
- Post: Dr. Stöckel (Bayer. Vpt.),
- Verkehr: Dr. Arndts (D. Vpt.)

Wie die Telegrammen-Agenten erfährt, haben die Fraktionen der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei beschlossen, der von Dr. Luther vorgelegten Ministerliste ihre Zustimmung zu erteilen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die Demokraten nach längerer Fraktionsberatung sich für die Annahme der vom Reichskanzler vorgeschlagenen Ministerliste ausgesprochen.

Damit ist das Rabinett Luther gebildet. Reichspräsident v. Hindenburg wird nunmehr Herrn Dr. Luther zum Reichskanzler, sowie die anderen auf der Liste aufgeführten Herren zu Rabinettmitgliedern ernennen.

Wie M. T. D. meldet, werden die Geschäfte des Ernährungs- und Landwirtschaftsministeriums von Dr. Luther geführt werden.

Berlin, 19. Jan. In der Sitzung der Fraktion der demokratischen Partei, in der die Liste des Reichskanzlers für das Rabinett zur Entscheidung vorgelegt wurde, wiederholte der Fraktionsvorsitzende Koch seine Bitte, ohne Rücksicht auf seine Person, die Entscheidung nach freien sachlichen Gesichtspunkten zu treffen. Er erklärte, daß er bei dem durch fremdes Verschulden auf die Fraktion und ihre Führer zugefügten Schaden nicht einem zu bildenden Rabinett anzugehören wünsche und empfahl, keinen Widerspruch gegen die vorgelegene Liste zu erheben, um in der schweren Bedrängnis des Vaterlandes eine parlamentarische Regierung zu ermöglichen. Es wurde nach langer Debatte, wie das Nachrichtenblatt deutscher Zeitungsverleger hört, mit ganz kleiner Mehrheit folgende Entschließung gefaßt: Die Fraktion hält die von ihr geltend gemachten schweren Bedenken gegen die Art der Rabinettbildung aufrecht. Sie erblickt insbesondere in der Berücksichtigung des gegen alle parlamentarischen Gegebenheiten erhobenen aus partikularistischen Gründen erhobenen Einspruchs der Bayerischen Volkspartei gegen die Ernennung ihres Fraktionsvorsitzenden zum Innenminister eine schwere Belastung der Reichspolitik. Sie hätte erwartet, daß der mit der Rabinettbildung Beauftragte und die beteiligten Parteien diesen Einspruch nachdrücklich zurückgewiesen hätten. Nachdem aber der Fraktionsvorsitzende erklärt hat, dem neuen Rabinett nicht angehören zu wollen und seinerseits den Eintritt in die Koalition empfohlen hat und, nachdem durch die Berufung des Herrn Dr. Kälig an seiner Stelle die Teilnahme eines Fraktionsmitgliedes gesichert ist, das den politischen Standpunkt des Fraktionsvorsitzenden in vollem Umfange teilt, stimmt die Fraktion der Bildung des vorgelegten Rabinetts zu, damit im Interesse des Staates der Wirtschaft und der Volkswohlfahrt ein parlamentarisches Rabinett sofort zustandekommen kann.

Berlin, 20. Januar. Wie die Blätter melden, ergab die gestrige Abstimmung in der demokratischen Reichstagsfraktion zehn Stimmen für und zehn Stimmen gegen die zustimmende Entschließung und erst die Stimme des Parteivorsitzenden Koch gab den Ausschlag.

Das neue Rabinett im Spiegel der Presse.

Berlin, 20. Januar. Durch fast alle Berliner Blätter geht ein Auaatmen, daß es endlich dank des Eingreifens des Reichspräsidenten gelungen ist, die Regierungsbildung zu beenden. Vor allem die Blätter der Regierungskoalition sollen dem Reichspräsidenten Dank dafür, daß er durch seinen an die Parteien gerichteten Appell die Regierungsbildung erwirkt habe. Das neugebildete Rabinett Luther findet in der Presse nur in der Deutschen Zeitung unbedingte Ablehnung, die die Parole ausstößt: Überwältigte Opposition mit allen Mitteln. In der Deutschen Tageszeitung, die die Regierung ein Rabinett der linken Mitte nennt, wird vor allem kritisiert, daß die Landwirtschaft in dem neuen Rabinett durch keinen Vertrauensmann vertreten sei. Bei Verantwortung der Frage, welche Aussichten auf Bestand das neue Rabinett hat, glaubt das Blatt Vorsicht üben zu sollen, da es in dieser Hinsicht entscheidend auf die parlamentarische und mehr noch auf die politische Gesamtlage ankomme. Auch der Sozialdemokrat sieht in der Zusammenfassung der neuen Regierung eine starke Neigung nach links, die allein schon auf der starken Linkseinstellung des als Reichsjustizminister eingetretenen Zentrumsliters Dr. Marx hervorhebt. Immerhin erklärt das Blatt, daß die Rechte vorerst die Taten der neuen Regierung abwarten wolle. Die Tages Rundschau prophezeit dem zweiten Rabinett Luther wohl einen schweren Dauerkampf, glaubt aber, daß das Rabinett wohl von Bestand sein kann, wenn die Koalitionsparteien die Differenzen der letzten Tage in der Erfüllung einer gemeinsamen hohen Aufgabe vergessen. Wegen des Rabinett stimmen werden voraussichtlich nur die Kommunisten und die Volksdeutschen, während sich die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten ihrer Stimme enthalten werden. Die Germania unterstreicht noch einmal ihre Auffassung, daß auch die neue Regierung nur die Politik der großen Koalition machen könne, d. h. eine Politik des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleiches. Was der Zentrumsvorsitzende dieses Rabinett Luther vertrauenswürdig mache, sei die Tatsache, daß in ihm als ihre bewährten Vertrauensmänner sitzen und die Partei diesmal eine feste Verbindung mit dem Rabinett einging. Im Berliner Tageblatt wird dem demokratischen Parteiführer Koch dafür höchste Anerkennung gezollt, daß er sich mit seinem ganzen Einfluß für die zustimmende Entscheidung der Fraktion eingesetzt hat. Es versteht sich von selbst, daß der Demokrat Dr. Kälig in den Fragen der Reichseinheit und in der republikanischen Staatsverfassung nicht um ein Haar anders denkt als der Parteivorsitzende Koch. Weder die Haltung der Sozialdemokraten zu dem neuen Rabinett sagt der Vormärts, daß sie, die die Berufung Koch zum Reichsinnenminister begrüßten, durch sein Verschwinden gemahnt würden, mit ihrem Vertrauen sehr vorsichtig umzugehen.

Auch die Sozialdemokratie fordert Volksentscheid über die Fürstenabfindung.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat beschlossen, dem Vorschlage des Parteivorstandes beizutreten und den Antrag auf Volksbegehren in der Frage der Fürstenabfindung zu stellen. Man war einmütig der Meinung, daß trotz des vorläufigen Verhaltens der Kommunisten ein selbständiges Vorgehen der Sozialdemokratischen Partei am Platze sei.

Man ist der Auffassung, daß, auch wenn nunmehr zwei Anträge in ähnlicher Richtung vorliegen, der sozialdemokratische Antrag durchaus zum Siege geführt werden kann, weil bei ihm auf die Unterstützung durch zahlreiche demokratische und republikanische bürgerliche Elemente und vielleicht sogar darüber hinaus auch anderer Parteikreise zu rechnen ist.

Der Antrag auf ein Volksbegehren in Sachen der Fürstenabfindung ist beim Reichsminister des Innern eingereicht und es müssen nunmehr die Antragsteller in etwa 14 Tagen die Listen beschaffen, die zur Eingekennung ausgelegt werden sollen. Das Volksbegehren ist zustande gekommen, wenn mindestens $\frac{1}{10}$ aller Stimmberechtigten sich eingetragen haben werden, d. h. etwa 4 Millionen. Kommt das Volksbegehren zustande, so kann der Reichstag den verlangten Bescheid ablehnen, abändern oder unverändert annehmen. Wird er nicht unverändert angenommen, so kommt der Volksentscheid, an dem sich über die Hälfte aller Stimmberechtigten, also etwa 20 Millionen beteiligen müssen. Nur bei einer solchen Beteiligung kommt dann in Frage, ob der Gegenstand angenommen ist, wenn nämlich die Mehrheit der Abstimmenden mit Ja abgestimmt hat.

Berlin, 20. Januar. Zu dem gestrigen Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes über die Einleitung einer Aktion für Volksbegehren und Volksentscheid teilt der Vormärts noch mit, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ersucht werden soll, zu erstreben, daß von Sozialdemokraten und Kommunisten nur ein Bescheid eingereicht wird. Auch die Rote Fahne bezeichnet es als Pflicht des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, sich für die Herstellung einer gemeinsamen Front in der Frage des Volksentscheides einzusetzen. Der Vorstand des Abandes hat sich den republikanischen Parteien für den Fall eines Volksentscheides zur Verfügung gestellt.

Eine öbliche Anfrage.

Berlin, 19. Januar. Die öbliche Fraktion des Preussischen Landtages weist in einer Anfrage darauf hin, daß der Magdeburger sogenannte Ebert-Prozess seinerzeit ausgeht wurde, da angeblich der Gesundheitszustand des Zeugen Scheidemann dessen Reise nach Magdeburg nicht zuließ. Scheidemanns Gesundheitszustand habe sich inzwischen gebessert, so daß er an Ausschussitzungen in Berlin teilnehmen und sich angeblich sogar zum Sozialistenkongress nach Marseille begeben konnte. Inzwischen habe der Prozess durch Unnette seine Erledigung gefunden. Nicht erledigt aber sei die disziplinarische Seite. Es wird daher gefragt, ob das Disziplinarverfahren gegen Scheidemann wegen Verdachtes, unter Eid falsche Angaben gemacht zu haben, eingeleitet sei, oder sei er ohne Einleitung eines solchen Verfahrens in allen Ehren trotz dieses Verdachtes pensioniert worden?

Berlin, 19. Januar. Die Blätter erfahren über die gesetzlichen Voraussetzungen eines Volksbegehrens und eines Volksentscheides folgendes:

Strafanträge im Münchener Mordprozeß.

München, 19. Januar. In dem Prozeß wegen Erschießung der Berliner Arbeiter stellte heute der Staatsanwalt die Strafanträge. Er beantragte gegen beide Angeklagte zehn Jahre Zuchthaus wegen des Verbrechens des einfachen Totschlages.

In seinem Plädoyer führte der Staatsanwalt aus: Die Arbeiterwehren seien keine Bestandteile der Roten Armee gewesen. Die Verhafteten hätten ihre Gewehre unbrauchbar gemacht, und die Erschießungen seien ein Gegenstand zu dem Selbstmord. Ausgenommen davon waren nur die Erschießung Ludwig, die als berechtigt anerkannt werde.

Dieselben Gründe wie die Angeklagten hätten sich letzten Endes auch die Rotgardisten zu eigen machen können. (Widerpruch im Publikum und bei den Verteidigern.) Dem Angeklagten Bötzing spricht der Staatsanwalt alle Eigenschaften des Offiziers ab. Seinen Angehörigen könne die Aufregung und Schlaflosigkeit jener Tage als mildern Umstände zugute gehalten werden. Es habe ihnen die Überlegung gefehlt, die bei dem Reat des Mordes vorauszusetzen ist.

Bei der Schlussvernehmung blieb Bötzing bei der Behauptung, daß er dem Präfer keinen Befehl zur Erschießung gegeben habe, sondern ihm gesagt habe: „Machen Sie, was Sie wollen.“ Präfer bestritt das entschieden.

Nach Verurteilung des bisher unerschuldig gebliebenen Zeugen Major Schulz wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Zum Handelsvertrag mit Italien.

Berlin, 19. Jan. Eine Meldung der Agenzia di Roma vom 18. Januar behauptet, daß sich in Deutschland Tendenzen bemerkbar machten, durch welche die Konzessionen, die der Handelsvertrag Italien gewährt habe, illusorisch gemacht würden. So hätte Deutschland im Handelsvertrage den italienischen Wachsreichholzern Zollermäßigung gewährt, aber jetzt auf einmal sei auf diesen Artikel eine Steuer gelegt, die die anderen Streichholzler nicht berühre. Diese Maßregel bezwecke offenbar, den italienischen Export zu treffen. An dieser Stelle erwähnt die genannte Agentur die Bestrebungen weiter deutscher Fachkreise, die italienischen Automobile zu boykottieren. Diese Behauptungen sind unzutreffend. Denn weder ist seit dem Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages die Besteuerung italienischer Wachsreichholzler in Deutschland irgendwie geändert worden, noch trifft es zu, daß sich weite deutsche Kreise bestreben, italienische Automobile zu boykottieren. Wenn der Absatz von Automobilen in letzter Zeit zurückgegangen ist, so hat dies seine Ursache lediglich in der allgemeinen Wirtschaftslage, die den Verkauf nicht nur italienischer, sondern ebenso anderer ausländischer wie einheimischer Automobile, selbst solcher, die zu billigsten Preisen angeboten werden, ungünstig beeinflusst. Daß sich die deutschen Automobilfabriken unter diesen Umständen bemühen, ihren Absatz durch eine verstärkte Reklame zu heben, ist ihr gutes Recht. Eine amtliche Unterstützung dieser Propaganda findet indes nicht statt.

Befestigung der Westerplatte durch Polen.

Danzig, 19. Jan. Der Oberkommissar des Völkerbundes teilte vor einigen Tagen dem Senat mit, daß Polen beabsichtigt, schon jetzt die militärische Wache auf der Westerplatte einzurichten. Am gestrigen Tage sind nachmittags 1 Offizier und 22 Mann auf der Westerplatte eingetroffen und dort untergebracht worden.

Belgians Truppen im besetzten Gebiet.

Brüssel, 19. Januar. Nach dem Vingtdeux Stiele hat Vandenweide auf die Vorstellungen des deutschen Gesandten wegen der Herabsetzung der Besatzungsdichte in der zweiten und dritten Zone geantwortet, daß dieser Schritt Belgien nicht berühre, da die belgische Besatzung auf die kleinste strategische Einheit, nämlich eine Infanterie-Division, verringert worden sei.

Empfang von Hösch durch Briand.

Paris, 18. Januar. Der deutsche Botschafter von Hösch wird heute Abend von Außenminister Briand empfangen werden. Wie Havas mitteilt, wird die Frage der Besatzungstruppen im Rheinland mit Briand besprochen werden.

Um die Rückgabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Washington, 19. Januar. Im Repräsentantenhaus brachte der Republikaner Newton einen neuen Antrag ein, der die baldige Befriedigung amerikanischer privater Forderungen aus dem Krieg und die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums regeln soll. Der neue Gesetzesvorschlag, der zur Begleichung der aus den Kriegsmassnahmen entstandenen Ansprüche die Ausgabe von Bonds im Betrag von 250 Millionen Dollars vorsieht, weicht vom Mellon-Plan insoweit ab, als er die Emission 30 Jahre laufender 4 1/2 prozentiger Federal Gold-Bonds vorsieht, die erfolgen soll, nachdem die deutsche Regierung eingewilligt hat, Amerika für die Einlösung der Bonds zu entschädigen. Alle Nettoszahlungen, die Deutschland nach dem Dawesplan leistet, sollen nach dem Antrag Newton diesem Konto gleichfalls gutgeschrieben werden.

Kunst und Wissenschaft.

Wer weint um Judenad?

Der Staatsanwaltschaftssekretär Judenad hat in seinem Leben wenig Freude erlebt. Als vier Feldwebel, Militärämter, ohne Frau, ohne Kinder, ohne Verwandte, — ein enges Leben voller Arbeit. Er hat mit dem Herzen zu tun, der alte Herr, aber was schert sich ein echter Soldat um das Herz? — Um's Morgens jedoch bekommt er einen Anfall und diese Stunde hat merkwürdige Gefühle in ihm wachgerufen. — In dem Moment, als das Blut stille stand, als der Körper mit dem Tode rang, zog sein ganzes Leben an ihm vorüber. — Seinen Tod würde niemand beklagen! Niemand würde ihn betrauern und deshalb konnte er noch nicht sterben. — Ein Unbekannter geht nicht in die Ewigkeit ein. Niemand weint um Judenad!

Seit diesem Tage sucht er nach Menschenliebe. — Über kennt er, der zwischen Kommandos und Paragraphen, Exerzierplatz und Astenküde gelebt, die Menschen? — Bettler und Tagediebe nützen ihn aus. Eine Dirne versteht ihn durch ihre Not zu rühren. Er tut ihr Gutes, schenkt ihr die Hälfte seines Verdienstes, da er glaubt, nun einen Menschen zu gewinnen, der seinen Tod beklagen wird. — Ein junger Mann, den Größenwahn und angeborene Schlichtigkeit auf die schiefe Bahn geworfen, wird eben als sein Schützling. Seine krankhafte Sucht nach Menschenliebe geht soweit, daß er die Straftaten dieses Taugenichts verbrennt. — Zwei weinen um Judenad! — Zwei — zwei hat er gewonnen — zwei, die ihn betrauen — die ihn vermessen werden!

Nun geht es bergab mit ihm. — Das Gewissen läßt ihm keine Ruhe; sein Geist verwirrt sich. Er rebet irre und trinkt. Wer kennt den pflichtfertigen Beamten wieder? Selbst sein Vorgesetzter, der Staatsanwalt, weiß nicht mehr ein noch aus ihm stürzen. Als Judenad ihm erklärt, daß er — er, der treue Judenad, die Akten verbrannt.

Und dann kommt das Ende. — Weber die Dirne noch der junge Schieber lieben ihn, — sind ihm dankbar. Mit Geld wollen sie ihm den Dienst, den er ihnen geleistet und dem sie natürlich egoistische Gründe unterzulegen abtragen.

Ein Versicherungsagent erbietet sich dann, dem vollständig zusammengebrochenen das Mißfeld einer armen Schwindsüch-

Erzherzog Albrecht verzichtet auf alle Thronansprüche.

Berlin, 19. Januar. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat Erzherzog Albrecht auf alle Ansprüche auf den ungarischen Thron förmlich verzichtet und beteuert, er stehe allen Wutschwärmen fern. Ein unbefestigtes Gerücht will wissen, er werde Ungarn verlassen und sich künftig nicht mehr politisch betätigen.

Protestentschließung der Geographen der Universität Leipzig im Falle Dr. Stratil-Sauer.

Der Verein der Geographen an der Universität Leipzig hat im Falle des Gelehrten Dr. Stratil-Sauer der Königlich sächsischen Gesandtschaft zu Berlin folgende Protestentschließung zugehen lassen:

„Der Verein der Geographen an der Universität Leipzig sieht mit Besorgnis, daß Dr. Stratil-Sauer noch in Kabul festgehalten wird. Er bittet die Königlich sächsische Gesandtschaft, sich für den geographischen Vorrang und vielversprechenden jungen Gelehrten bei der Königlich sächsischen Regierung einsetzen zu wollen, nachdem nach den Aussagen von Dr. Stratil-Sauer erwiesen ist, daß eine unglückselige Verkettung von Umständen den Gelehrten zur Notwehr zwang.“

Vernehmung Mahrauns.

Berlin, 19. Januar. Wie die Telegrammenunion erfährt, werden heute der Hofmeister Mahraun und der Kanzler Bornemann des Jungdeutschen Ordens in Berlin von einem aus Leipzig entsandten Vertreter des Oberreichsanwalts vernommen.

Die Fürstenabfindung in Sachsen.

Dresden, 19. Januar. Zur Frage der Fürstenabfindung verbreitet die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei eine Meldung, in der es heißt: „Für Sachsen ist die Auseinandersetzung mit dem vormalsigen Königslande durch den Vertrag vom 25. Juli 1924, der vom Landtage gegen sieben kommunistische Stimmen genehmigt worden ist, erledigt. Damit hat der Antrag Rechtskraft erlangt. Die sächsische Regierung ist an diesen Vertrag ebenso gebunden, wie das vormalsige Königsland. Weder ein Volksentscheid noch ein Reichstagsbeschluss kann an einem nach den Vorschriften des geltenden bürgerlichen Rechtes von der sächsischen Regierung abgeschlossenen Vertrag etwas ändern.“

Ehrhardt als Gast Karl Eduards von Koburg.

München, 19. Januar. Kapitän Ehrhardt ist als Gast des englischen Herzogs von Koburg auf dessen Wüste eingetroffen.

Der Herzog von Koburg steht bekanntlich den völkischen Kreisen sehr nahe und ist daher die Einladung an Ehrhardt nicht überraschend. Ludendorff hat seit der Revolution mehrere Monate als Gast auf Schloß Koburg verbracht. Der Herzog steht in engster Verbindung mit dem Völkerbunde. Durch weitere Verleihung des Hausordens, Abhaltung von Hochzeiten und Verleihung von Titeln ist in Koburg ein Wärdentum entstanden, das allen Zeitereignissen fremd. Außerdem residiert in Koburg der Herrscher aller Reußen, Großfürst Agrikl und Zar Ferdinand von Bulgarien.

Keine Rußlandkredite.

London, 19. Januar. Daily Mail meldet aus Paris, die russischen Millionenaufträge für die deutsche Schwerindustrie seien nicht zustande gekommen. Die deutsche Industrie habe sowohl die Leistung von Versicherungen an die russische Regierung, als auch die geforderten einjährigen Kredite nicht aufzulegen können. (Den Inhalt dieser Meldung kann man

sehr wohl für glaubhaft halten. Immerhin möchte man gewisse Vorkehrungen walten lassen. Denn der Weg über Paris und London mag bei den derzeitigen energischen Bemühungen Rußlands, mit Frankreich eine Einigung zu erzielen, immerhin eine gewisse Tendenz in sich bergen. (D. Red.)

Eindbruch bei dem Abgeordneten Dittmann.

Berlin, 20. Januar. Wie der Börsenkurier meldet, ist bei dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dittmann ein Eindbruch verübt worden. Da Schriftstücke entwendet wurden, vermutet man dem Blatt zufolge einen Diebstahl aus politischen Gründen.

Der Tübinger Rektor für gute studentische Sitten.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, hat der derzeitige Rektor der Universität Tübingen, Prof. Dr. von Köhler, an die Vorkommnisse der Tübinger Korporationen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sich für eine gesunde und natürliche studentische Art und Sitten einsetzt. Er weist darauf hin, wie seit dem Kriegsende an den deutschen Hochschulen und Universitäten die Pflege der Lebensübungen einen bemerkenswerten Aufschwung nahm. Ebenso erfreulich sei während des Krieges und in den Jahren nachher die zurückhaltende Art der Studierenden, insofern andere auch der Korporationen gegenüber dem Mißbrauch gewarnt. Leider mußte das Rektorat seit einigen Semestern feststellen, daß sich unliebsame Fälle mehrten, in welchen Studierende stark, mitunter sinnlos betrunken zum Vergnügen der Erwachsenen und zum Spott der Jugend gesehen werden. Auch haben Staatsanwalt und Gericht häufiger als ehebem Anlaß, sich mit strafbaren Handlungen der Studenten zu befassen und empfindliche Strafen verhängen zu müssen. Andererseits sei es ein sehr erfreuliches Zeichen, daß bei neu in das akademische Leben Eintretenden ganz spontan sich ein mehr oder minder intensiver Widerstand gegen übermäßiges und zwangswelches Trinken geltend macht. Derartige, einem gefunden und zeitgemäßen Empfinden entsprechende Reaktionen sollte nachgegangen werden; man sollte sich nicht in falsch angewandter Disziplin als Widerbenstigt oder Schwächlichkeit unterdrücken oder gar als dem deutschen Wesen oder einer geheiligten Tradition zuwiderlaufend ansehen. Daher erhoffe der Universitätsrektor von den Vorkorperanten der Korporationen eine wirksame Unterstützung seiner Bestrebungen, Auswüchse und Unsitte im studentischen Leben zu verhüten.

Chinesisch-russischer Zwischenfall.

Peking, 19. Januar. Wie aus der Mandschurei gemeldet wird, haben sich Streitigkeiten zwischen Sowjetvertretern und Chinesen über den Transport chinesischer Truppen auf der chinesischen Ostbahn zu einem ersten Kampf um die Verwaltung der Bahn entwickelt. Die Beziehungen zwischen dem sowjetrussischen Generalkonsul in Charbin und den chinesischen Behörden sind abgebrochen worden. Auf chinesischer Seite hat man sich zur Anwendung von Waffengewalt entschlossen, und insoweit ist der Eisenbahnverkehr eingestellt worden. Die Russen drohen ihrerseits zum Schutz des Eisenbahnnetzes Truppen zu entsenden.

Marokkokriegsbericht.

Paris, 19. Jan. Dem Matin wird aus Rabat gemeldet, daß im mittleren Atlas eine sehr wichtige militärische Operation durchgeführt worden sei. Der fünf Kilometer von Omeil gelegene Platz Tafal sei von französischen Truppen besetzt worden und somit diese von Dissidenten bewohnte Gegend von nun an im Bereich der französischen Geschäfte.

Die rumänische Pressezensur aufgehoben.

Bukarest, 19. Januar. Die vor einigen Tagen von der Militärbehörde verhängte Pressezensur ist gestern wieder aufgehoben worden.

tigen zu erkaufen. — Ein Mensch wird ihn also beklagen! Dieser Trost verjagt Judenad den Tod.

Rehlich stellte den Konflikt zwischen Menschenliebe und Geseh in den Vordergrund. „Menschenliebe ist immer gegen das Geseh“, jagt der Staatsanwalt. — Menschenliebe ist aber auch nicht künstlich!

Die Charaktere sind glänzend gezeichnet. Es ist ein Stück ungeschminkten Lebens, das sich vor uns abrollt. Das Leben, wie es schamlos, eigenmächtig dahinkläuft. Die Menschen haltlos, verwirrt. Wer von ihnen steht über dem Leben? Wer ist in sich selbst gefestigt? — Judenad hat nie Zeit gehabt, sein Inneres zu beobachten und zu erschließen. Derlei Fragen sind nichts für einen Soldaten. Erst der nahende Tod wirft die künstliche Strammheit um, mahnt an das Leben. — Frau Nagel, die Hausbesorgerin, geht zur Kirche und beichtet. Damit ist sie beruhigt; im übrigen tut sie ihre Arbeit. — Die Kreaturen des Fleis, der Schieber und die Dirne, streben nach Glanz und Reichtum. — Nur der Staatsanwalt hat einen Glauben, ein Weltbild, einen Halt. — Die Handlung ist flott und spannend. Die Dialoge weder ermüdend noch schlappend. Ueberraschend ist die letzte Szene des 3. Aktes. Die Abgabe der beiden Schützlinge sollte den Schlüsselpunkt setzen. Das Folgende ist möglich gekünstelt. Was die Aufführung betraf, so beruhte vor allem die Kunst Renes. Auch M. Goemann-Schadow, Curt Meister, Karlene Richter und Heinz Erwin Pfeiffer waren lobenswert. Emil Berger, als Versicherungsagent, etwas zu steif.

Eine Holberg-Nachdichtung von Franz Hoff.

Der vornehmlich durch sein Grabes-Drama „Der Einsame“ bekannte genordene Dramatiker Franz Hoff hat eine Nachdichtung von Holbergs „Jean de France“ geschaffen.

Der fruchtbarere Brandello. Brandello ist gegenwärtig mit der Vollendung von nicht weniger als fünf neuen Werken beschäftigt. Sie führen den Titel: „Die neue Kolonie“, „Die frühere Frau“, „Die Welt von gestern“, „Ich oder niemand“ und „Diano und Gertrud“.

Ein Don-Quixote-Denkmal in der Mancha.

In der Ebene der Mancha, und zwar zu Lobo's, dem Ort, an dem seine Dulcinea wohnte, soll jetzt Don Quixote ein Denkmal erhalten, das dem unsterblichen Helden des Cervantes-Romans von dem spanischen Volke gestiftet wird. Hier wird sich der „Ritter von der traurigen Gestalt“ in monumentaler Größe zum Himmel aufreden als ein Teil der Menschheit.

die auf ewig mit seinem Namen verknüpft ist. Bei der Einweihung des Denkmals sollen große Festlichkeiten stattfinden, zu denen Vertreter aller Länder eingeladen werden. Das Denkmals-Komitee, an dessen Spitze der Graf von Looz von Wagon steht, will zu diesem Zweck eine besondere Beauftragung an diejenigen Staaten Europas und Amerikas senden, deren Häupter dem vom König Alfonso III. präsenbierten Ehrenkomitee beigetreten sind.

Für ein Heine-Denkmal. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Köln gemeldet: Der Herr Eulenberg und Hanns Heinz Ewers veröffentlichen im Namen eines Ausschusses folgenden Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Heinrich Heine: „Die Zeit ist erfüllt! In seiner Vaterstadt soll dem Dichter Heinrich Heine ein Denkmal errichtet werden. Endlich, ein später Dank für des Sängers so oft und so tief bekundete Liebe zu seiner rheinischen Heimat, ein Dank auch der ungeschätzten Tatkunde, die seit über hundert Jahren nun in allen Weltteilen durch sein Lied beglückt seinen Witz und Geist bereichert wurden. Noch haben wir nicht einen Heller des benötigten Geldes noch haben wir nichts als die Bewußtheit, daß die Zeit der Widerständnisse und Widerstände vorbei ist und die Aussicht, daß der Platz für des Dichters Steinbild in der Stadt seiner Kindheit uns gegeben wird. Aber wir wissen, daß überall in der Welt Menschen leben, die Heinrich Heine lieben, wissen, daß sie nur auf dies Zeichen warten, um durch große und kleine Spenden ihrer Liebe und Dankbarkeit Ausdruck zu geben. So sind wir sicher, in kürzester Frist die Mittel zusammen zu bringen, die nötig sind. Wir, zwei Dichtereute aus der Stadt Heinrich Heines, fühlen in aller Verantwortlichkeit die Verpflichtung, zusammen mit einigen Dichtervorher Freunden den ersten Anstoß zu geben. Wer mit uns übereinstimmt, wer uns mit Rat und Tat helfen will, möge Mittelungen richten an den vorbereitenden Ausschuss für ein Düsseldorf-Heine-Denkmal, s. D. von Herrn Dr. Herbert Eulenberg, Kaiserwerth bei Düsseldorf.“

Ein wertvoller Bücherfund in Stockholm. Bei der Ordnung der Bücherei des Stockholmer Konstitutionsrats hat man einen bedeutenden Fund gemacht. Reun riesige Bücher aus dem 14. bis 18. Jahrhundert wurden entdeckt. Das Büchlein nur in einem einzelnen Exemplar in der ganzen Welt bekannte und in der Universitätsbibliothek von Upsala aufbewahrte Buch: Johannes Bugenhagen, „Erläuterungen über den Psalmen Davids“ wurde gleichfalls unter den neuentdeckten Büchern gefunden. Außerdem fand man eine lateinische Bibel aus dem Jahre 1429.

Der...
nen...
Der...
aus...
bess...
Die...
oper...
Gaus...
Die...
Tafel...
Im...
24-jährigen...
Moabit...
den, mit...
Die...
Sa...
Hannover...
Hans...
Morde...
in...
von...
groß...
rens, so...
erkennt...
von...
Die...
rechnung...
Staats...
Große...
Koburg...
weitere...
Min...
rdume...
vol...
Fräulein...
Führer...
nungs...
ermeis...
urische...
des...
Stimm...
wählten...
Hel...
ant...
Die...
Nord...
Quelle...
erfal...
daß...
die...
schon...
Bau...
Spreit...
lungen...
mit...
Absch...
ge...
befest...
auf...
die...
veränd...
er...
unter...
beson...
zu...
Spezial...
Wirkung...
Früh...
der...
bisher...
werden...
Die...
In...
ber...
stand...
gestern...
Richter...
am...
doch...
vertagt...
Der...
Copyright...
„Ich...
Bücher...
Wörter...
Es...
sach...
Näher...
eigen...
Näher...
„Bin...
coris...
„Ein...
ist...
„Es...
ich...
Wander...
Aber...
daß...
den...
sagen...
„Sie...
Ihnen...
offen...
„Wesh...
haben...
Sie...
einen...
Vor...
sagen...
Sie...
falls...
und...
„Gott...
den...
„Wo...
Die...
drei...
terend...
Eine...
Zimmer...
ein...
Gang...
süden...
Früchte...
mit...
in...
Gran...
Wand...
Dort...
schme...
malt...
Gefü...

Zur Explosionskatastrophe in Moabit.

Berlin, 19. Januar. Die gestern abend abgebrochenen Aufräumungsarbeiten wurden heute früh bei Tagesanbruch wieder aufgenommen. Die Arbeiten sind für die Feuerwehrleute mit außerordentlicher Gefahr verbunden. Der stehengebliebene Teil der Außenwand liegt sich nach außen und droht, jeden Augenblick einzustürzen. Infolgedessen sollen zunächst Gerüste errichtet werden.

Die Vermutung, daß unter den Trümmern noch Lebewesen liegen, scheint sich zu bewahrheiten. Denn von den Hausbewohnern werden noch verschiedene Personen vermißt. Die 24 Detonationsritzeipartien haben noch Untermitter geholt und so alle diese Personen sich aufspalten, ist nur zum Teil bekannt.

Am Laufe des gestrigen Nachmittags wurde die Leiche des 24-jährigen Kindes aufgefunden, das bei dem Unglück in der Moabiter Kirchstraße umgekommen ist. Damit sind alle Leichen, mit Ausnahme des Seifenhändlers Rahms, geborgen. Die Aufräumungsarbeiten werden heute fortgesetzt.

12 Jahre Zuchthaus für Grans.

Hannover, 19. Januar. Das Schwurgericht Hannover verurteilte heute mittag 1,30 Uhr den Händler Hans Grans im Revisionsverfahren wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von zwölf Jahren, zur Tragung der Kosten des Verfahrens, soweit sie den Angeklagten betreffen, sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

Das Urteil bezieht sich auf die beantragte Anrechnung der Untersuchungshaft mit dem Antrag der Staatsanwaltschaft.

Großfeuer bei Koburg. Montag nacht brach in Kichen bei Koburg Großfeuer aus, wodurch die Geschäfte des Bürgermeisters und Landwirts Alfred Haber und des Landwirts Alwin Haber (Wohnhäuser, Stallungen, Scheunen- u. Nebenräume) vollständig eingeschmelt wurden. Der Bürgermeister Haber und ein Pferd wurden durch eine abgerissene Hochspannungsleitung durch Starkstrom getötet. Die Frau des Bürgermeisters wurde betäubt und verletzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist bisher nicht bekannt.

Stürme im Schwarzen Meer. Auf dem Schwarzen Meer wüteten heftige Stürme. Drei Schiffe strandeten und eins sank im Hafen von Heraklea.

Die Nordische Messe gesichert. Die Schwierigkeiten der Nordischen Messe in Kiel sind, wie wir aus authentischer Quelle erfahren, inzwischen behoben. Sie rührten davon her, daß die Messe keine Möglichkeit sah, die durch Mehrleistungen beim Bau der 'Nordostseehalle' bedingten Baukostenüberschreitungen zu finanzieren. Inzwischen ist es durch Verhandlungen mit der Stadt Kiel, die am 31. Dezember 1925 zum Abschluß gekommen sind, gelungen, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Stadt hat sich einen maßgebenden Einfluß auf die Nordische Messe gesichert, die unter neuer Leitung unverändert fortgeführt wird. Ähnlich wie bei anderen Messen soll in Erwägung gezogen werden, ob die Nordische Messe unter besonderer Betonung des Landmaschinenmarktes weiter zu spezialisieren und auf die besonderen Bedürfnisse ihres Wirkungskreises im Norden Deutschlands einzustellen ist. Die Frühjahrsmesse mit Landmaschinenmarkt wird jedoch noch in der bisherigen Form vom 13. bis 16. März 1926 abgehalten werden. Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange.

Die Ehescheidung der Gräfin Bothmer.

In der Ehescheidungsangelegenheit der Gräfin Bothmer stand gestern ein Termin an zur Beweiserhebung vor dem Richter am Landgericht in Potsdam. Der Termin mußte jedoch vertagt werden, da die beklagte Gräfin Bothmer weder

selbst erschienen war noch durch einen Rechtsanwalt vertreten war. Es ist nun, da auch der Sühetermin seiner Zeit als auschließlich aufgegeben war, Termin vor der Ehescheidungssammer auf den 9. Februar angesetzt worden.

Des weiteren ist zur Kläre Bothmer folgendes zu berichten: Um Weihnachten starb die Mutter des Grafen Bothmer auf einem auswärtigen Landgut. Graf Bothmer vererfte damals drei Töge. Während dieser Zeit ließ die Gräfin Bothmer einen Teil ihrer Möbel aus der Wohnung des Grafen abholen und bei einem Spekteur in Potsdam unterstellen. Graf Bothmer hat sich damit einverstanden erklärt. Die Gräfin Bothmer wollte auch kurz nach Weihnachten in der Wohnung des Grafen, um ihre beiden Söhne zu besuchen. Sie brachte ihren Kindern Weihnachtsgeschenke mit und verlebte eine Reihe von Stunden mit ihnen. Graf Bothmer hat im übrigen seine Einwilligung dazu gegeben, daß seine beiden Söhne ihre Mutter in bestimmten Zwischenräumen in Berlin besuchen dürfen. Beide Parteien sind übereingekommen, die Ehescheidung in der korrektesten und diskretesten Weise durchzuführen.

Die Buchausgabe

der Romane Unter der Geißel des Lebens

von J. Schneider-Foerster

Preis 3.- RM

Das große Grauen

von G. A. von Byern

Preis 3.- RM

Der Liebestäufel

von Hans Land

Preis 2.50 Mark.

Sind noch in der Geschäftsstelle unseres Blattes zu haben.

Das Jubiläum-Konkurrenz der Universität Marburg. Der Arbeitsausschuß für die Jubiläumsgabe zur 400-Jahrfeier der Universität Marburg hat einstimmig beschlossen, dem von der Preussischen Akademie des Bauwesens gebilligten Entwurf der Hochbauabteilung des Finanzministeriums für das Jubiläum-Konkurrenzinstitut auch seinerseits zuzustimmen und von einem Wettbewerb abzusehen. Maßgebend für diese Entscheidung waren die Eigenschaften des neuen Entwurfs, in dem man eine würdige und der Vielseitigkeit der Zwecke Rechnung tragende Lösung sieht, sodann der Umstand, daß nach dem Willen vieler mit großen Beiträgen beteiligter Stifter die Fertigstellung des Hauses zur Jubiläumfeier im Juli 1927 unerlässlich ist, während die Ausschreibung eines mehrere Monate beanspruchenden Wettbewerbs die Erreichung dieses Zieles in Frage stellen würde. Weiter kam in Betracht, daß es schon jetzt der größten Anstrengung bedürfen wird, um die Mittel aufzubringen, obwohl der Finanzminister die erheblichen Kosten der Bauleitung auf Staatsfonds übernommen hat. Auch die Übernahme der großen laufenden Betriebskosten für das Institut ist seinerzeit davon abhängig gemacht worden, daß der Bau nach den Plänen der Hochbauabteilung ausgeführt wird. Ohne diese Vereinfachung der Betriebskosten würde das ganze Unternehmen unübersichtbar sein.

Sehr, sehr klug ist der Blonde, glatte Mann, der vor dem Richter steht. Er steht nicht wie ein Verbrecher aus. Und doch ist er wegen wiederholtem, schwerem Diebstahl angeklagt. W und zu schnell sein trostlos auf die Zeugenbank. Da sitzt eine junge Frau, und schneidet mit.

Richter: Angeklagter, Sie haben also die Einbrüche so weit zugegeben. Sie sind nicht vorbestraft. Ihre Frau (das Weinen auf der Zeugenbank wird heftiger) — schübert Sie als musterghiltigen Ehemann! Nun sagen Sie mir nur, was hat Sie auf diese abschüssige Bahn getrieben?

Angeklagter (mit leiser Stimme): Ich kann das nicht so sagen, Herr Rat. Ich bitte um ein mildes Urteil, ich — ich (er kann nicht weiter sprechen).

Richter: Sie werden doch zugeben, daß es irgendein Grund gewesen sein muß, der Sie dazu veranlaßt hat, innerhalb eines halben Jahres drei schwere Einbrüche hintereinander zu begehen, bei denen Ihnen Silber, Teppiche und andere Gegenstände in die Hände fielen. Man hat die Sachen in Ihrer Wohnung gefunden. Sie hatten wohl noch nicht den Mut, Sie zu Geld zu machen?

Angeklagter (dessen blaßes Gesicht blutrot geworden ist): Herr Rat, es war ja nicht ums Geld! (aufschreiend) Ich wollte mich verheiraten, meine Räte sollte es schön haben!

Richter: Zeugin, Sie wußten nicht, woher die in Ihren Kreisen immerhin auffallend eleganten Wohngegenstände stammten?

Zeugin (mit fester Stimme): Nein, Herr Rat! Und wenn mein Herrmann für mich gekoffen hat, dann weiß ich erst, was Liebe ist...

Der Angeklagte wird zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Diebesheuche. Pariser Blätter berichten übereinstimmend von einer mehr als drolligen Diebstahlsverhinderung; ehe wir aber diese Sache zum Besten geben, möchten wir untereuchelt ganz beschreiben anfragen, wer eigentlich der Gemächsmann der Pariser Blätter ist. — Denn hier ist die Geschichte: In einem Juwelierladen waren Diebe eingeschlichen. Sie hatten sich in der Stille der Nacht verhältnismäßig leicht den Weg ins Innere des Ladens zu suchen gemacht und standen nun vor den reich mit Schätzen gefüllten Glasständen. Im Augenblick aber, als sie in aller Eile ihre Beute zusammenraffen wollten, fiel der Schein ihrer Blendlaterne auf ein freundlich lächelndes weibliches Antlitz, das mit großen Augen auf sie herabsah. Da belamen sie es mit der Angst und verließen spornstreichs unter Zurücklassung ihrer Beute den Schauplatz der Tat. Wir möchten aber, wie erwähnt, ganz beschreiben fragen: Haben es nun die Diebe selbst oder hat es die Diebesheuche, nämlich die Auslagepuppe, den Pariser Blättern so hübsch erzählt?

Amerikanische Geschäftsregeln.

Wende für Geschäftsinhaber.

Sprechen Sie nicht absällig über ihre Konkurrenten. Vergeuden Sie keine Zeit mit nebenläufigen Dingen, die ein Angestellter ebenso gut für Sie besorgen kann.

Kaufen Sie nicht weit zu Fuß, um einen Nickel zu ersparen, wenn die Zeit Ihnen mehr als zehn Pfennig wert ist. Wenn Sie jemandem die Hand geben, so tun Sie nicht so, als wäre es Ihnen unangenehm.

Arbeiten Sie nicht ununterbrochen. Selbst Maschinen brauchen Ruhe.

Geben Sie sich nicht mit Ihrem Kundenbestand zufrieden, ohne zu suchen neue Kunden heranzuziehen, zum Beispiel durch Offerten, Briefe, Reklamen usw.

Lassen Sie sich nicht so sehr merken, daß Ihnen außerordentlich viel an einer Bestellung liegt. Der Kunde würde es Ihnen anmerken und er will doch seinen Vorteil und nicht den Ihren.

Warten Sie nicht auf das Glück. Fortuna ist einem nicht immer hold und pflegt den Müßigen mehr gewogen zu sein als denen, die untätig auf sie warten.

Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhagen.

Copyright 1925 by Drei-Masten-Verlag, K.-S., München.

(2. Fortsetzung.)

„Ich bin in der Tat sozusagen nur auf der Durchreise da.“ „Wissen Sie, woran ich Sie erkenne habe? An Ihrem Ufster. Es gibt nur einen Mann auf der Welt, der diese fabelhaften Stoffe trägt. Der ist, wenn ich nicht irre, aus Ihrer eigenen Weberei?“

„Natürlich,“ sagte Jacobson.

„Bin ich ein Textilfachmann,“ triumphtierte Herr Subicatis.

„Ein Bild und das Fabrikat der Weberei Vandergult ist entbedt.“

„Es ist fabelhaft,“ sagte Jacobson.

„Als ich diesen Ufster sah, wachte ich: dort geht Cornelius Vandergult spazieren. Wie ein einfacher Bürgermann. Aber da sieht man die Kultur des wahren Reichtums. Ober den Reichram der wahren Kultur. Aber man könnte auch sagen...

„Sie werden entschuldigen,“ sagte Jacobson, „am es Ihnen offen zu sagen: wir haben nämlich Hunger.“

„Welch ein wunderschönes Deutsch sie sprechen! Man merkt sofort, daß Sie in Deutschland studiert haben. Und Hunger haben Sie? Meine Herren, das ist goldig. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Erweisen Sie mir die Ehre und steigen Sie in meinen Wagen — Ihre Geschäftsfreunde ebenfalls und nehmen Sie bei mir einen kleinen Imbiß.“

„Gott,“ sagte Jacobson und sah sich abschließend nach den beiden um. Die winterten ihm lebhaft zu.

„Wo sagen Sie schon ja.“

Die drei stiegen ein; der Chauffeur hielt die Hand salutierend an die Wäge.

Eine Villa tat sich vor den dreien auf — ein Herrenzimmer, ein Speisesaal mit französischen Gobelins, mit Langusten und Fasan, mit Kapoun-Croquettes, mit kalifornischen Früchten und mit Barbuce Mabeleins. Und eine Halle mit Kubistischem von unzergründlicher Tiefe — mit Wandportalen in zwanzigerster Art, mit Duesen, mit Cointreau und mit Grand Marnier Lapostolle Gordon Rouge.

Und der Kommerzienrat Subicatis konstatierte mit geschmeichelter Anbacht, daß er sich nicht erinnern konnte, jemals solche Bekkerbergt zu haben, die einem derartigen Appo-

tit entwickelt hatten wie Herr Vandergult und seine Freunde. Während der fünf Gänge des Desheris bereits hatte der Gastgeber seinen läuteren Besucher von der Seite angeblinzelt; eben, als er ihm eigenhändig die Sähne in den Mokka goss — doppelt so viel als nötig war, hier war alles reichlich — sagte er bittgenelnd:

„Ich habe eben eine unglaubliche Entdeckung gemacht. Soll ich Ihnen sagen, was Sie sind?“

Jacobson schob den Sessel mit einer schreckhaften Bewegung zurück und blickte hinüber zu den beiden Freunden. Auch sie hatten die alarmierenden Worte vernommen.

„Sie sind obdachlos,“ sagte der Kommerzienrat. Jacobsons Hand klopfte auf die Lehne. „Woher...“

Der Kommerzienrat zog den goldenen Chronometer. „Alle Pässe sind fort. Und ihr Gepäck ist natürlich mit. Sie haben kein Stuk mehr hier in Berlin.“

Jacobson bestätigte die Vermutung. „Also das ist großartig. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen? Ich habe schon ans Hotel 'Wilson' telephoniert, daß Sie hier durch übernachtet werden. Und brauchen Sie nicht kleiner Koffer, fertig gepackt mit dem Notwendigsten, was der Mensch so braucht. Das hatten Sie nicht erwartet, was?“

„Nein,“ sagte Jacobson.

Die beiden Freunde zündeten sich eben beruhigt Zigaretten an von Dimensionen, die sie noch vor zwei Stunden nicht für möglich gehalten haben würden. Jacobson sah ein, daß er über ihre Haltung machen müsse. Er erhob sich ein ganz klein wenig unsicher.

„Dieser Kommerzienrat. Ich bin wahrhaftig müde. Wenn Sie also nichts dagegen haben...“

„Aber wie soll ich. Das Auto steht vor der Tür. Ich begleite Sie selbstverständlich.“

Während sie die Treppe heruntergingen, sagte der Kommerzienrat: „Sehen Sie mal.“ Dabei streifte er härtlich seine Hoje. „Kennen Sie das?“

Fritz kannte es nicht und er verstand überhaupt nicht, was Herr Subicatis meinte.

„Vandergult. Weberei Vandergult. Alles Vandergult.“

„Ach so. Natürlich.“

Der kleine Koffer mit dem Notwendigsten erwies sich als ein rindlebendes Ungeheum mit tausend Dingen, von denen die drei bisher nur zum Teil gewußt hatten: vom seidernen Oberhemd bis zu den glackelbarmen Kleiderstücken.

Daneben Necessaires in allen Größen, mit so viel Scheren, Bürstchen, Fellen, daß Hieronimus sofort innerlich seine Taxation fertig hatte: Gesamtwert unter Brüdern 640 bis 750 Mark.

Das Auto hielt vor dem nächstlichen Hotel. Ein Spalter sich tief verneigender Portier empfing Herrn Vandergult aus Neuyork, der inzwischen auch für seine beiden Geschäftsfreunde — sie hatten ihre Anschlüsse nach auswärts ebenfalls veräußert — Zimmer belegt hatte.

In diesen Räumen ertrant der Laut ihrer Schritte. Die Signale dirigierten geräuschlos einen Stab geforsamer Diener — welche Türen öffneten sich, führten in schimmernde Gemächer voll Duft und Klang und Farbe. Seidene Frauenröcke knisterten, leuchtende Augen musterten voll unterwürfiger Reugier den interessanten Gast, dessen Name wohl schon durch das Haus schwirrte.

Bei einer Flasche Burgunder saßen die drei zusammen auf Jacobsons Zimmer und besprachen die Ereignisse dieses letzten Tages. Aber ihren müden Händen entfielen die dampfenden Zigaretten, und ihre Stirne, überanstrengt, verwirrte und überwältigt von den unruhigen Dingen dieser Stunden, waren nicht imstande, Neues aufzunehmen. „Und dann Klantekonzern,“ sagte eben Hieronimus und blickte sich um.

Keiner antwortete, die beiden lagen in ihre Sessel zurückgelehnt und rührten sich nicht.

Da machte auch er sich bequem. Und während er noch befehlam die Zigarette auf dem Lederbezug des Schreibtisches ausblähte, schlief er ein.

Fritz Jacobson — nein: Cornelius Vandergult sah am Fenster und frühstückte. Unten, auf dem Asphalt der Straße unter den Linden brauste hundertsäßig das Leben der Großstadt vorüber. Autos jagten, Schulheute kommandierten, der Menschenstrom wogte, staus sich, ebbte in die Seitenstraßen, gerran, stutete aus neuen Kanälen wieder herein. Drüben, auf der Französischen Botschaft, weht die Trifolore.

Der Rechner, dessen Schritt völlig unhörbar war, hatte eben den Keller mit den überreifen des gebratenen Fisches mit einer neuen Schüssel vertauscht: Porridge. Er schob mit einer härtlichen Bewegung den Streuguder heran und schenkte, immer mit tiefer freudehender Lautlosigkeit, den Kaffee ein, dessen Aroma das Zimmer bereits kräftig und verheißungsvoll erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Auer, den 20. Januar 1926.

Die Ansteckungsfähigkeit der Tuberkulose.

Ueber dieses wichtige Thema macht der Generalsekretär des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose, Generaloberarzt Dr. Helm, in der „Deutschen Krankenkasse“ u. a. folgende Ausführungen:

Die Erkenntnis der Ansteckungsquellen und der Ansteckungsweg haben uns auch die Mittel zu ihrer Verhütung in die Hand gegeben. Wenn wir den Auswurf des Tuberkulösen desinfizieren, so kann er keine Ansteckung mehr hervorrufen; und wenn wir den Tuberkulösen dazu anhalten, daß er seine Umgebung nicht anhauset, sondern sich beim Husten abwendet und das Taschentuch vorhält, so werden keine Hustentröpfchen verstreut, die einen in der Nähe befindlichen Menschen gefährden könnten. Die Tuberkulose ist lediglich deshalb so verbreitet in unserm Volke, weil diese einfachen Verhütungsregeln noch nicht allgemein bekannt sind und insofern meistens außer acht gelassen werden. Durch Aufklärung über die Ansteckungsgefahr bei der Tuberkulose, durch sorgfältiges Auffangen und Desinfizieren des Auswurfs und durch Verhinderung des Anhausens oder Angehustetwerdens können wir eine Weiterverbreitung der Erkrankung von den Kranken auf seine Umgebung mit Sicherheit verhindern. Daß diese Verhütungsmassnahmen in einem Lungenanatorium auf das peinlichste durchgeführt werden, ist etwas durchaus Selbstverständliches. Unsere Heilstättenchefsärzte und Sanatoriumsleiter haben von jeher neben der Krankenbehandlung ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Erzieher des Volkes zu sein, d. h. den vielen Kranken, die in stetem Wechsel durch ihre Anstalten gehen, alles das mitzuteilen und durch immer wiederholte Belehrung einzuprägen, was sie zum Schutze ihrer Umgebung und zur Erhaltung ihrer Gesundheit von der Tuberkulose wissen müssen. Man kann deshalb mit Recht und Recht sagen, daß die Ansteckungsgefahr hinsichtlich der Tuberkulose nirgends geringer ist als in einer Lungenheilstätte, und daß die Anstalten einer solchen Anstalt infolge der ihnen vom ersten Tage an zuteil werdenden Belehrung weit ungefährlicher sind als die außerhalb der Heilstätte lebenden Lungenkranke, die oftmals ihren Zustand gar nicht kennen und die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen teils aus Unwissenheit, teils aus Gleichgültigkeit vernachlässigen.

Für Ueberträgliche, die immer, wenn sie von Bakterien hören, auch die Ansteckungsgefahr für unvermeidlich halten, möchte ich noch die Bemerkung einschalten, daß Tuberkulosebakterien zwar in geschlossenerm Raume, zumal an dunklen Stellen, längere Zeit lebensfähig bleiben können — so erklärt sich vielleicht manchmal eine Wohnungsinfektion —, aber im Freien an Stellen, wo Sonne und Wind hinfommen, durch Ausstrahlung schnell abgetötet werden. Es entsteht also durchaus nicht gleich eine Ansteckungsgefahr, wenn wirklich einmal ein Tuberkulöser — entgegen der ihm erteilten Weisung, ob er der Straße oder auf dem Waldspaziergang auf den Boden spuckt. Auch über das Umherfliegen der beim Husten mit den sogenannten Hustentröpfchen verstreuten Tuberkulosebakterien darf man sich keine übertriebenen Vorstellungen machen. Es ist durch sorgfältige Untersuchungen festgestellt, daß diese Tröpfchen, die klein und für gewöhnlich unsichtbar sind wie fein verteilter Wasserdampf, zwar kurze Zeit — in der Regel nur Minuten oder Bruchteile von Minuten — in der Luft schweben können, daß sie aber nicht weiter als bis auf Armlänge von dem Kranken verstreut werden, so daß selbst bei dem unvorsichtigen Kranken, der, ohne das Tuch vorzuhalten, freimotig hustet, eine Ansteckungsgefahr nur in unmittelbarer Nähe besteht.

Missionsvorträge in der Friedenskirche. Am Freitag, den 22. Januar, wird in der Friedenskirche Herr Pfarrer Ludwig aus Sittau Missionsvorträge halten, und zwar 10 Uhr vor den Konfirmanden und Schulkindern, 8 Uhr vor der Gemeinde über „Hindernisse und Hilfen für die Heidenmission“. Die Gemeinde wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Kirchenchorgesänge werden den Abend verschönen.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen kam ein hiesiger Einwohner, der sich an einem 15jährigen Mädchen vergangen hat, zur Anzeige. Er wurde sofort dem Amtsgericht zugeführt.

In Haft genommen wurde der Geschäftsführer eines hiesigen Abzahlungsgeschäftes wegen Unterschlagung von 800 M.

Lauter. Tot aufgefunden. Aus dem Wege zum Walde wurde nahe der Ortsgrenze der 59jährige Fabrikchmied Adolf Böhmert tot aufgefunden. Er trug eine blutende Wunde am Kopfe, die vom Sturze herrührte. Der zugezogene Polizeiarzt stellte fest, daß er einem Herzschlag erlegen war.

Mittweida-Markterbach. Selbstmord. Im Trottenborfer Forstrevier wurde gestern die Leiche eines erhängten 64jährigen Mannes aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, liegt Selbstmord vor. Der Lebensmüde hatte sich außerdem drei Stiche in den Unterleib beigebracht. Grund zur Tat ist unheilbares Stochium.

Beiersfeld. Funkausstellung. Die hiesige Funkreinigung unter Leitung des Lehrers Schubert veranstaltete am 16. und 17. Januar im Volksschulgebäude eine Funkreinigung, die dritte im Erzgebirge. Bürgermeister Andreas errichtete in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Staats-, Gemeindef-, Schul- und Kirchenbehörden und der Industrie die Veranstaltung, die der Leipziger und der Deutschlandender in Königsrufterhausen begründete. Es wurden überwiegend Vorträge, neue Apparate und Zudehör, unter anderem ein 8-Röhren-Superheterodyn-Empfänger vorgeführt, sowie Vorträge mit Experimenten und Konzerte in- und aus-

ländischer Sender geboten. Erfreuliches Interesse der Bevölkerung und ein sehr guter Empfang lohnten die Veranstalter und Besucher.

Hammerbrücke. Eine Kompanie Pioniere aus Magdeburg wird im Erzgebirge eine Wanderpatrouillenaufstellung abhalten und zu diesem Zwecke vom 24. Januar abends bis 26. Januar vormittags in Hammerbrücke Quartiere beziehen.

Treuen. Entflohen. Der Versicherungsbeamte Siegfried Petric, zurzeit unbekanntem Aufenthalts, ist unter Hinterlassung verschiedener Schulden aus Treuen flüchtig geworden.

Hilfha. Einrichtung einer höheren Volksschulabteilung. Vom Ministerium für Volksbildung ist die Genehmigung zur Einrichtung einer höheren Volksschulabteilung in Hilfha für das 9. und 10. Schuljahr erteilt worden. Die Teilnahme an diesem Unterricht besteht von dem Besuch der Fortbildungsschule. In die höhere Abteilung können auch Knaben und Mädchen aus anderen Gemeinden aufgenommen werden. Die neue Volksschulabteilung soll Oster 1926 eingerichtet werden.

Grimnitzschau. Am Grabe des Vaters erschossen. Auf dem Friedhof wurden am Sonntag die Besucher durch einen Schuss erschreckt, den der 26 Jahre alte Kaufmann Frdr. Wilh. Stephan am Grabe seines Vaters auf sich abgegeben hatte. Man fand ihn, bei entblößter Schulter mitten ins Herz getroffen, entseelt vor. Der vor etwa Jahresfrist erfolgte Tod des Vaters, eines Wollhändlers, und die schwere Krankheit der Mutter haben den jungen Mann schwermütig gemacht.

Grottenbof. Erwerbslosigkeit. Mit reichlich 600 Erwerbslosen hat die Erwerbslosigkeit im hiesigen Orte seit Jahren den höchsten Stand erreicht. Dringende Aufgabe des Reiches, Staates und der Gemeinde muß es deshalb sein, sobald wie möglich Mittel und Wege zu finden, die Erwerbslosen in die produktive Arbeit zurückzuführen.

Chemnitz. Lippert widerrufen. Das Kriminalamt Chemnitz teilt mit: Die Nachprüfung der Angaben des sich des Mordes an dem Kassenboten Richter und dem Polizeibeamten Ludwig bezichtigenden Bauarbeiters Lippert nunmehr vorläufig abgeschlossen. Es haben sich zunächst lediglich die Angaben Lipperts über 7 in Chemnitz begangene Verbrechen als wahr bestätigt. Das Geständnis hinsichtlich des Mordes an dem Kassenboten Richter, das nicht ganz ungläubhaft erschien, gibt zu Zweifeln, die weiterer Klärung bedürfen, Anlaß. Das Geständnis des Mordes an dem Polizeibeamten Ludwig ist als ungläubhaft festgestellt, da Lippert über den Vorgang äußerst mangelhaft, zum Teil falsch unterrichtet war. Auf Vorhalt hat Lippert beide Geständnisse widerrufen mit der Erklärung, er habe die Angaben unter dem Druck seiner seelischen und körperlichen Zerrüttung aus Lebensüberdruß gemacht. Lippert, der dem Laster des Sozialismus verfallen ist, ist der Staatsanwaltschaft Chemnitz zugeführt worden.

Leipzig. Konzert- und Theateraufführungen während der Leipziger Frühjahrsmesse. Für die Leipziger Frühjahrsmesse werden die Leipziger Kunst- und Gewandhausorchester ein besonders ausgewähltes Programm aufzuführen. Im Gewandhaus wird ein Gewandhauskonzert von Generalmusikdirektor Busch veranstaltet. Das Städtische Schauspiel hat als Spielfolge in Aussicht genommen: „Sechs Personen suchen einen Autor“ von Pirandello, „Der Glückliche“ von Kiehl, „Der frühhilfliche Weinberg“ von Rud Meyer, „Meffelen“ von Rühn, „Die heilige Johanna“ von Shaw, „Ein Sommernachtstraum“ von Shakespeare. Die Messefestspiele im Neuen Theater werden aus einer Wagneroper und den Opern „Margarethe“, „Rigenerbaron“ und „Salome“ bestehen, wobei namhafte auswärtige Künstler als Gäste mitwirken.

Berliner Börse vom 19. Januar.

Tendenz: Schwach.

Der günstige Verlauf des Frankfurter Abendverkehrs vermochte der Börse keine Anregung zu geben. Da sich bei Beginn des ersten Geschäftstages herausstellte, daß der Orderseingang erheblich nachgelassen hat und die Auslandsbörse heute feststen, schritt auch die Spekulation zunächst zu Abgaben. Die ersten Kurse lagen daher allgemein 1 bis 2 Prozent niedriger. Die Umsätze waren an den Terminmärkten zunächst sehr gering, da man die weitere Entwicklung der Kurse abwarten wollte. Es wird gemeldet, daß die im kanadischen Kabinett jetzt auschlaggebenden liberalen Parteien die Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums begünstigen wollen und die Freigabewerte den Zertifikatsinhabern direkt ausgehändigt werden sollen. Ostwerte unverändert. Gegen Ende der ersten Stunde schritt die Spekulation zu Rückkäufen, namentlich am Montan- und am Erdölmarkt. Die ersten Kurse dieser Papiere lagen daher um 1 Prozent und mehr an. Ungünstig war auch die Gestaltung der übrigen Gebiete. Es wurde dabei von der Spekulation die Zinsermäßigung der Rentenbank und das Besorgen der Kreditation für die Landwirtschaft mehr besprochen.

Am Geldmarkt täglich Geld mit 8 bis 8 Prozent und Monatsgeld mit 8 1/2 bis 9 1/2 Prozent angeboten.

Turnen, Sport und Spiel

Skiverein Aue. Kommen Sonntag finden innerhalb des Vereins die diesjährigen Wettkämpfe statt, wobei folgendes vorgezogen ist: Vorm. 8 Uhr 12-Kilometer-Langlauf für Klasse II, 18 bis 32 Jahre; vorm. 10 Uhr 8-Kilometer-Langlauf für Altersklasse I, 33 bis 40 Jahre und Altersklasse II über 40 Jahre; nachm. 4 1/2 Uhr Hindernislauf für alle Klassen und Damen; nachm. 2 Uhr Jugendläufe in allen Altersklassen bis 17 Jahre. Start und Ziel für alle Läufe liegt am städtischen Walderholungsheim beim Brännel, wo-

selbst Wärmraum, Kleiderablage und heißer Tee kostenlos geboten wird. Mit dem 12-Kilometer-Langlauf ist die Verbindung um den Wanderpreis des Skivereins verbunden. Rennungslisten für alle Läufe liegen bei Herrn Karl Sommer, Erler u. Co. Nach, Aue, Markt 6, aus bis Sonnabend nachmittags 6 Uhr. Die Rennungen werden rechtzeitig erdeten, um die glatte Abwicklung der Läufe zu fördern. Am Start erfolgte Nachnennungen laufen zuerst ab. Haftung der Unfälle wird allgemein abgelehnt. Bei genügender Besehrung der Schneelage finden Sprungläufe an einem der nächstfolgenden Sonntage statt.

Erzgebirgsturngau.

Genau wie im Vorjahre eröffnete der Erzgebirgsturngau auch diesmal wieder das Turnjahr mit einer Vorturnerstunde für Männer und Frauen. Trotz der empfindlichen Kälte waren alle Vereine bis auf fünf dem Ruf des Gauoberturmwartes Paul Klammünger gefolgt. In den Freiläufen beteiligten sich 88 Turner, an den Gerätübungen fast die gleiche Zahl und an der Nachbesprechung nahmen ca. 110 Mann teil. Geturnt wurden die Frei- und Gerätübungen für das diesjährige Kreisturnfest in Chemnitz. Diese Uebungen standen in der Nachbesprechung zur Besprechung. Die Aussprache war aber nicht besonders reger. Allgemein war man jedoch der Auffassung, daß die Wettkämpfe entschieden zu schwierig sind. Ein Antrag, beim Kreis für gewisse Abänderungen einzutreten, fand einstimmige Annahme.

Nachdem sich die Vorturnerstunde in der letzten Gauvorturnerstunde einmütig auf einen ablehnenden Standpunkt gegen die Bildung eines Großgaues bzw. einer Gaugruppe gestellt hatte, war man allgemein auf eine längere Auseinandersetzung über diese Frage gefaßt. Nachdem jedoch Weiß, Escher und Emmerich die Haltung des Gauvorturmwartes bargelegt hatten, fand sich auch die Vorturnerschaft mit der gegebenen Lage ab.

Die Wiederwahl des bisherigen Gauoberturmwartes Paul Klammünger fand einstimmig statt. Es war direkt fühlbar, daß es allgemeiner Wunsch der gesamten Vorturnerschaft war, den überall beliebten und arbeitsfreudigen Führer weiter an der Spitze des Gaues zu sehen und mit wahrer Begeisterung wurde das von ihm verfasste Gaudied nach der Melodie „Auf ihr Brüder laßt uns wachen“ gesungen. Die nachstehenden Auszüge aus seinem Jahresbericht mögen allen Turnern und Turnerinnen ein Bild von der angeheuren Arbeit des Gaues unter seiner Leitung zeigen.

Abgehalten wurden: 3 Gauvorturnerstunden mit 400 Vorturnern, 16 Bezirksvorturnerstunden mit 800 Vorturnern, 1 Turnwartsturnen mit 84 Vorturnern bzw. Turnwartern. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 1353 Besuchern gegen 1208 im Jahre 1924. Das Ergebnis in den 5 Bezirken ist folgendes: Bezirk Schwarzenberg: 19 Vereine, 385 Besucher, Bezirk Schneeberg: 12 Vereine, 297 Besucher, Bezirk Aue: 7 Vereine, 224 Besucher, Bezirk Eibenstock: 11 Vereine, 225 Besucher, Bezirk Zwickau: 9 Vereine, 221 Besucher. Alle Turnstunden besuchten 34 Vereine (1924: 15 Vereine). Einmal fehlten 11 Vereine, gegen 18 1924. Zweimal fehlten 4 Vereine gegen 10 1924. Gar keine Gauvorturnerstunde besuchten 4 Vereine, sie fehlten jedoch nicht in den Bezirksvorturnerstunden. Der turnerische Betrieb kann also als sehr gut bezeichnet werden, was sich auch in den verschiedenen Siegen unserer Gauvorturnerschaft offenbart.

An 41 Veranstaltungen nahm der Gauoberturmwart im Laufe des verflossenen Jahres teil, sodas ihm für die Familie nur recht wenig Sonntage übrig blieben. Diese Arbeitsleistung dürfte allen Turnfreunden zur Nachahmung zu empfehlen sein.

Unter Punkt Verschiedenes empfahl Klammünger den Wegzug guter turnerischer Bücher und Zeitschriften. Weiter machte Hans Behler auf den Frühjahrsgeländelauf in Obhau aufmerksam und erfuhr eine zahlreiche Beteiligung. Zum Schluß wurde noch Stellung zu dem Spielplatzverbot am 30. Mai genommen und beschlossen, im Gau einen Nebenlauf zu dem Hauptstafellauf zu veranstalten.

Weiß, Gauvorturmwart.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlagsanstalt, m. b. H. Aue.

Kirchennachrichten.

Friedenskirche.

Freitag, den 22. Januar, nachm. 10 Uhr: Missionsvortrag für die Jugend. 8 Uhr: Missionsvortrag: „Hindernisse und Hilfen für die Heidenmission“ von Pfarrer Ludwig-Sittau. Kirchenchorgesänge.

Frauen, Mütter, Töchter! Die vor einigen Tagen so angekündigte Sonder-Ausstellung des Tatyja-Werkes, Leipzig-Süd 32 wird am Donnerstag, den 21. Januar im Stadtpark nachmittags 1/2 3 Uhr eröffnet. Näheres im heutigen Anzeigentell.



Gedenkef der darpenden und frierenden Vögel!

LESSING LOROS 5 Pfg

Eine Schmeichelei für den Gaumen!

+ ZIGARETTENFABRIK LESSING & CO. FRANKFURT M. GEGR. 1898 +

